

## Wie kommt der Würfel in den Klostergarten?

Einmal muss man früh am Morgen hin und dann noch einmal nachmittags: So entfaltet sich der ganze Charme der „Quadratur“ in der Abtei von Seligenstadt.

Von Christoph Schütte

Eigentlich muss man am frühen Morgen kommen. Auch wenn die Ausstellung sich selbstredend nicht zu Mittag einfach so verzieht. Sondern ganz im Gegenteil im Lauf des Tages mehr und mehr Besucher hierherkommen, sei es der Kunst, sei es des barocken Engelsgärtchens wegen, um staunend die Basilika zu besichtigen oder das historische Taubenhaus zu sehen. Am Morgen aber, wenn die Sonne noch ein wenig tiefer steht, die Tore zur ehemaligen Benediktinerabtei in Seligenstadt aber eine Weile schon geöffnet haben, hat man den Klosterhof beinahe ganz für sich. Und kann, kommt man von Osten und also der Aschaffenburger Straße her, schon von weitem HD Schraders roten Würfel in der großen Eiche ausmachen.

Rechter Hand lockt Werner Bitzigeios gewaltiger begehrter Stahlkubus den Besucher, und gleich am Eingang strahlt Bettina Bürkles „Blickwechsel“ transluzent in Gelb und Rot und Grün und Blau und offenbart – nun aufs Schönste von der Sonne angestrahlt – neben ihren plastischen womöglich mehr noch ihre leuchtend malerischen Qualitäten. Seit 30 Jahren schon veranstaltet das Kunstforum Seligenstadt zunächst in jährlichem, seit dem Jahr 2000 im Biennale-Rhythmus eine stets thematisch gefasste Skulpturenschau unter freiem Himmel. Und wie wohl in diesem Jahr unter dem Titel „Quadratur“ ausschließlich abstrakte, wesentlich konstruktiv-konkrete Positionen zu sehen sind, erscheint dieser mittlerweile 18. Kunstsommer bei aller Strenge doch vor allem sinnlich, farbenfroh und heiter.

Das hat wenigstens auch mit der Bedeutung der Farbe für zahlreiche der zehn vertretenen Künstler zu tun, selbst wenn sie nicht in jedem Fall derart im Zentrum des Interesses steht wie in den Arbeiten Bürkles oder auch Ursula Bucheggars. Auch Pasquale Ciuccios formal durchaus strenge Quader aus Miltenberger Sandstein sind farblich auffallend gefasst und legen so eine leuchtende, exakt bemessene Spur in Yves-Klein-Blau am Mühlbach der freilich schon 1803 im Zuge der Säkularisation aufgehobenen Abtei entlang. Und Elvi-



Figuren im Licht: Werner Bitzigeios, „Kubik 450“, „Stille 185“ und „Stille 145“; Bettina Bürkle, „Blickwechsel/Farbwechsel“ (von links nach rechts)

Foto Birgit Malsy-Grimm

ra Chevaliers Farbschnüre leuchten selbst dann noch scharlachrot in die Seligenstädter Nacht, wenn das Tor zum Klosterhof längst geschlossen ist.

Vor allem aber ist es der Zusammenklang der Kunst mit diesem Ort und dem Kontext, dem die Schau ihren über den Moment hinaus bezaubernden Charme verdankt. Dabei sind nicht einmal die Hälfte der Arbeiten – die Beiträge Chevaliers und Bürkles etwa oder Marten G. Schmidts so spröder wie reizvoller, erst auf den zweiten Blick seine präzise kalkulierten und immer neu Ein- und Durchblicke gewährender „Viel-Raum-Körper“ – eigens für die Schau entstanden. Und manche der Skulpturen wie Vera Röhms gewaltiges weißes „Schattenlabyrinth“ lassen sich ohnehin nur aus der Vogelperspektive vollständig erfassen.

Doch wie die Künstler hier den Raum neu sehen und erfahren lassen und den Betrachter immer wieder einladen, sich zur Kunst wie zur Natur, zur Architektur des Klosters geradeso wie zu den so rational anmutenden, den Gesetzen der Mathematik gehorchenden Formen zu verhalten, das ist, ohne je aufdringlich zu sein, ganz wunderbar gemacht.

Und doch muss, auch wer früh aufgestanden ist und also nun die Kunst gerade wie den Klosterhof schon kennt, ganz unbedingt am Nachmittag noch ein zweites Mal kommen. Hat doch Kuratorin Annemarie Pötzelberger in den Räumen des Kunstforums den Künstlern eine weitere, die Ausstellung mit Bedacht ergänzende Präsentation eingerichtet, die zwar die Plastiken im Außenraum nicht gleich in einem gänzlich anderen Licht erscheinen lässt.

Vor den vergleichsweise handlichen Skulpturen aber, den Bildern und Objekten kommt man den einzelnen Positionen noch einmal aus anderer Perspektive nahe und wird in so manchen Fällen durchaus überrascht. Von den Raumzeichnungen etwa, als die man die leuchtenden Würfel Chevaliers, einer Schülerin von Stephan Balkenhol, nun sehen mag; den Holzdrucken Klaus Illis auch, deren Humor man vor seinen Arbeiten im Klostergarten nun freilich umso mehr vermisst. Und keineswegs zuletzt beeindruckt die stille Präsenz von Vera Röhms schon 40 Jahre alten „Drei Kuben“ aus Ebenholz, Granit und schwarzem Plexiglas.

Und doch sind es am Ende die Zeichnungen, von denen man sich kaum mehr lösen mag. Marten G. Schmidts hochkonzentrierte, ganz aus der Linie entwickelte und mit

Kugelschreiber ausgeführte Handzeichnungen etwa oder Bitzigeios intime Mischtechniken, deren Parameter augenscheinlich ganz und gar verschieden sind von jenen, um die sein skulpturales Werk sich offensichtlich dreht. „Nothing“ hat der in der Eifel lebende Künstler die Folge überschrieben, und das trifft es womöglich gar nicht einmal schlecht. Ist doch, worum es geht in den bescheidenen Blättern, nichts als ein im Kern meditatives, Linie für Linie und Zeile für Zeile sich allemal selbst genügendes Tun. Zurück im Klosterhof, ist man versucht zu sagen: Vielleicht ist genau das nicht nur in diesem Fall die ganze Kunst.

Die Ausstellung in der Galerie des Kunstforums Seligenstadt, Frankfurter Straße 13, ist bis 3. Oktober freitags bis sonntags von 15 bis 18 Uhr geöffnet. Die Schau im Klosterhof der Benediktinerabtei ist täglich von 8 bis 20 Uhr zugänglich.

## Zurück in die sechziger Jahre

Bouchkov, Ferrández und Park spielen im Rheingau

Zum dreißigjährigen Bestehen des Rheingau Musik Festivals hat Michael Herrmann seine „Erinnerungen an Prades“ wachgerufen. In dem kleinen Pyrenäen-Ort habe er in den sechziger Jahre mehrfach Konzerte mit Pablo Casals gehört, der dort ein Kammermusikfestival initiiert hatte, zu dem viele andere weltberühmte Musiker kamen. „So etwas möchte ich auch machen“, habe er damals gedacht, so der Gründer und Intendant des Rheingau Musik Festivals vor dem zweiten von vier Prades-Konzerten auf Schloss Johannisberg, wo nun exzellente Musiker die Originalprogramme von damals nachspielen.

Mit dem Pianisten und Frankfurter Natochenny-Schüler Christopher Park, dem belgischen Violinisten Marc Bouchkov und dem spanischen Cellisten Pablo Ferrández hatten sich dazu drei Solisten zusammengefunden, die alle schon mit dem Lotto-Förderpreis des Festivals ausgezeichnet wurden. Im Duo widmeten sich Park und Bouchkov zunächst Mozarts Violinsonate Es-Dur KV 481, wobei anfangs der Eindruck entstand, dass Bouchkov Mühe hatte, sich auf dem klangmächtigen Instrument gegenüber dem filigranen Spiel Parks so zurückzunehmen, dass sein Part nicht zu dominant erschien. Die richtige Balance pendelte sich aber bald ein, und spätestens im langsamen Satz gelang es perfekt, viel Spannung im Kleinen und Leisen aufzubauen. Bei aller hoch riskanten Fragilität bekam das Finale eine spielerische Leichtigkeit. Bemerkenswert waren die nadelstichtartig feinen Staccati Parks.

In der Violinsonate G-Dur op. 78 von Brahms entfaltete er einen völlig anderen, romantischen Klang bei weiterhin auffällig leisem Spiel. Bouchkov nahm sich wiederum dementsprechend zurück, mit wenig oder jedenfalls engem und schnellem Vibrato, alles klang sehr klar und analytisch. Der geniale Konstrukteur Brahms trat so in den Vordergrund. Passagenweise schien es allerdings, als hätten eine größere Lautstärke und ein herberer Klang im Klavierpart für Bouchkov weitere Interpretationsspielräume öffnen können.

Eine im Konzertsaal selten zu hörende Sammlung Beethovens bescherte das nachgespielte Programm von 1965 den Zuhörern mit den Elf Bagatellen für Klavier op. 119 von Beethoven. Park präv die kleinen Stücke vorab als witzige Entdeckung an, bei der das La-